



Evviva Pio XI !

Von Otto Cohausz S. J.

Die Goldkrone fünfzigjährigen Jubelfestes senkt sich nieder auf das Haupt des Trägers der Tiara, und Hunderte von Millionen Händen winken ihm zu, und aus Hunderten von Millionen Lippen tönt brausendes Evviva ihm entgegen. Wir Priester der ganzen Welt stellen uns bei dieser Huldigung in die ersten Reihen; denn wenn je gilt es hier: *Tua res agitur!*

Wir huldigen im elften Pius dem *Priesterjubiläum*, damit einem Veteranen, einem treu erprobten und wohlverdienten Vorkämpfer unseres Standes. Mahnt die Heilige Schrift allgemein: *Laudemus viros gloriosos et parentes nostros in generatione sua* (Sir 44, 1), wie könnten wir da die durch Alter, Würde und Verdienst ausgezeichneten Männer in unseren Kreisen übergehen? Was gibt es Ehrwürdigeres und Schöneres als einen Priestergeis, der in voller Jugendfrische einst das Wort sprach: „Gemehrt haben sich ihre Götzen, sie eilen ihnen nach. *Nicht werde ich . . . ihren Namen auf meine Lippen nehmen. Der Herr ist mein Erbteil* und meines Bechers Anteil — tu es, qui *restitues hereditatem meam mihi*“ (Ps. 15, 5)? der, Stirn und Hand noch tropfend vom geweihten Öl, einst Gott zu seinem einzigen Anteil erwählte und dann als Gesalbter des Herrn jahrzehntelang täglich mit Kelch und Patene an seinen Altar trat, ihn zu ehren, ihm zu danken, ihm Sühne zu leisten, als treuer Streiter seine Schlachten zu

schlagen, als unermüdlicher Arbeiter seinen Weinberg zu bebauen, als erbarmender Mittler sein Volk mit ihm zu versöhnen, der, in etwa auch einem Johannes gleich, „im Geiste und der Kraft des Elias vor ihm herging, um den Kindern die Gesinnung der Väter einzuflößen, Unfolgsame zur Sinnesart der Gerechten zu bringen und so dem Herrn ein williges Volk zu bereiten“ (Lk 1, 17)? Von wieviel Gottestaten berichten die langen Jahrzehnte, von wieviel geduldig ertragenem schweren Kreuz und nimmermüden Sorgen und Mühen die gebeugten Schultern, die gefurchte Stirn und das gebleichte Haar, von wieviel Überwindung, Gebetsgeist, Gottinnigkeit und Liebe das abgeklärte, vergeistigte, friedliche Antlitz! Und wenn es von den ersten Gefährten Christi heißt: „Per manus autem apostolorum fiebant signa et prodigia multa in plebe“ (Ap 5, 12), von wieviel Segenstaten wissen dann diese jetzt vielleicht zittrig gewordenen Priesterhände zu erzählen, die so oft sich zum Gebet für die Mitwelt falteten und in den Sakramenten eine endlose Fülle von Gnadenströmen auf die Gläubigen herabträufelten! Ohne Zweifel zählt ein im Goldkranz vor uns stehender Priesterjubilar zu den erhabensten Menschheitstypen. Für uns Priester aber bedeutet er einen Gegenstand des Stolzes, der Freude und der Nachahmung.

Um so mehr ist das der Fall, trägt der Bevorzugte Mitra und Stab, und noch mehr, erstieg er den höchsten Thron der Kirche und schmückt sein Haupt die *Tiara*. Wir huldigen in Pius XI. nicht nur einem Jubilar unseres Ranges, sondern dem mit dem Goldreif gekrönten *Hohenpriester der ganzen Kirche*, unserem Anführer, unserem Hort, dem sichtbaren Stellvertreter und Mandatar unseres ewigen Hohenpriesters. Der Papst ist König, Herrscher. Nicht nur die 34 Staaten, die schon seit langem bei ihm eine Gesandtschaft unterhielten, auch der neue Schritt Italiens bestätigt es in glänzender Weise. Nirgendwo sonst begegnet uns eine ähnliche Erscheinung, daß die Könige und Herrscher der Welt mit dem Oberhaupte einer Religionsgemeinschaft a pari unterhandeln. Das von Christus

gesprochene „Rex sum ego“ (Joh 18, 37) strahlt in seinem Stellvertreter wider. Mag er auch niedrigem Stande entsprossen, bis dahin nur ein armer Kleriker oder unbeachteter Mönch gewesen sein, mag er auch aller physischen Macht entbehren, als König stellt sich der Bewohner des Vatikans den Beherrschern dieser Welt vor und wird von ihnen als gleichberechtigt anerkannt. Des wollen wir uns freuen! Aber vergessen wir es nicht: Des Papstes Königtum ist ein Königtum eigener Art — es ist priesterliches Königtum. Was der Hohepriester im Alten Bunde war, das ist in erhöhtem Maße und in weit vollkommener Weise der Papst im Neuen Bunde. Wie jener trägt auch dieser an der Stirn das „Heilig dem Herrn“. Er ist gesalbter, durch ein Sakrament in eine höhere Sphäre erhobener, Gott ganz geweihter, der Erde insofern entrückter, geistlicher Herrscher. Geistlich sind darum auch im tiefsten Grunde alle seine Aufgaben und Ziele. „Omnis namque pontifex ex hominibus assumptus pro hominibus constituitur in iis, quae sunt *ad Deum*“ (Hebr 5, 1). Wie dem Hohenpriester des Alten Bundes die Sorge um Gottes Sache in der Welt oblag, so ihm. Wie jener den Glauben an Gott wachzuhalten, Gottes Heiligtum auf dem Berge Sion zu hüten, Gott Opfer darzubringen, Gottes Zorn zu besänftigen, Gottes Gnade herabzurufen, den Gottesdienst zu regeln, Gottes Rechte zu verteidigen, Gottes Gebote zur Anerkennung zu bringen, Gottes Kräfte der Welt zu vermitteln, das Volk zu einer Gottesgemeinschaft umzubilden, das Menschliche mit dem Göttlichen zu verknüpfen hatte, daß die Schöpfung allmählich vergöttlicht und schließlich „Gott alles in allem“ sei (1 Kor 15, 28), so auch der Papsthohepriester. Das ist erster Inhalt seiner Sendung.

Doch in einem ganz anderen Ausmaß und in viel tiefergreifender Weise als bei seinem alttestamentlichen Vorgänger ist das bei ihm der Fall. „Und in den letzten Tagen wird der Berg des Hauses des Herrn festgegründet sein auf dem Gipfel der Berge und erhöht sein über die Hügel, und alle Völker werden zu ihm strömen. Und viele

Völker werden hinwallen und sprechen: Kommet, lasset uns hinaufziehen zum Berge des Herrn und zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns seine Wege lehre, und daß wir auf seinen Pfaden wandeln; denn von Sion wird das Gesetz ausgehen und das Wort des Herrn von Jerusalem. Dann wird er die Völker richten und zwischen vielen Nationen entscheiden“ (Is 2, 2—4).

Diese Weissagung sehen wir am päpstlichen Hohenpriestertum erfüllt. Amtierte das aaronitische Hohepriestertum auf dem Berge Sion, so das neutestamentliche auf dem Gipfel aller Berge; denn keine einheitliche Religionsgemeinschaft kann sich an Zahl und Ausdehnung mit der katholischen messen. Sie ist von allen Weltreligionen die größte! Auf diesem Berge thront es *festgegründet*. Sank das alttestamentliche Sion mit dem Tempel und der heiligen Stadt in Asche, so reicht an das neutestamentliche keine Vergänglichkeit heran. Seiner ihm von Gott verbürgten Unsterblichkeit bewußt, schaut es voll unbesiegbarer Ruhe auf die Stürme herab, die im Tale tosen, und auf die Wogen, die vor Wut weißschäumend seinen Fuß umspülen. Wenngleich auch die Erde bebt und die Berge im Meere versinken, wenngleich auch die Wasser wogen und aufwallen, „des Stromes Wogendrang erfreut die Gottesstadt, geheiligt hat der Höchste seine Wohnung. In ihrer Mitte wohnt Gott, drum wankt sie nimmer“ (Ps. 45, 5. 6).

Auf diesem Berge waltet es seines erhabenen Amtes. Wie Moses auf Sinai steigt es bis in die Wolken hinauf, dort Gott anzubeten, mit ihm einsam Zwiesprache zu halten, von ihm Anregung, Licht und Glut zu seinen heiligen Aufgaben zu empfangen. Wie einst der Hohepriester im Abendmahlsaal breitet es seine betenden Hände über alle Völker der Welt aus. Was der Psalmist erfleht: „*Suscipiant montes pacem populo*“ (Ps. 71, 3), das geht hier in Erfüllung. In die Wolken ragend, empfängt das päpstliche Hohepriestertum zuerst den Tau göttlichen Segens und läßt ihn hinabströmen auf die Hügel und in die Täler.

Von diesem Berge aus läßt es den Laut in alle Lande erschallen: „Venite, exultemus Domino“ (Ps. 94, 1). Zu allen Völkern sendet es seine Boten und macht sie mit dem einen wahren Gott bekannt. Was wäre aus dem Glauben an den einen Gott ohne das Papsttum geworden! Dem Venite, exultemus fügt es aber das andere hinzu: „Venite, adoremus et procidamus ante Deum . . . et in psalmis jubilemus ei“ (Ps. 94). Beschränkte sich das Hohepriestertum Israels auf den einen Tempel Jerusalems, so erbaut das päpstliche durch seine Gesandten dem Herrn Altäre, Tempel, heilige Stätten in der ganzen Welt, organisiert, verschönert es den Gottesdienst, vervielfältigt es kraft seiner Vollmacht das eucharistische Opfer und bestimmt es Fest- und Gebetszeiten in wunderbarer Folge. Und sein Ruf verhallt nicht ungehört: Mit dem Hohenpriester auf Roms Höhen erheben in ununterbrochenem Kreislauf Hunderttausende von Priestern, Mönchen und Nonnen ihren Lobgesang, stehen Hunderttausende von geweihten Dienern mit erhobener Patene und erhobenem Kelche am Altare, Gott das Opfer des Preises zu bringen. An sie schließt sich zugleich mitbetend und mitopfernd die Gesamtheit der Gläubigen an. So erhält die ganze papstverbundene Christenheit den Charakter eines „genus electum“, einer „gens sancta“, eines „regale sacerdotium“ (1 Petr 2, 9). Der Hohepriester Roms mit seinem Riesengefolge bezeugt sich als der größte Beter der Welt, als der größte Opferer der Welt und Anbeter Gottes.

Inmitten dieser in Erdenstaub versinkenden Welt stellt er mit seiner Gemeinde ein Abbild jener himmlischen Gemeinschaft dar, die der Seher von Patmos um Gottes Thron geschart sah, die, Harfen schlagend und goldene Rauchschaalen mit Weihrauch opfernd, Gott preist. Tilge das päpstliche Hohepriestertum aus der Welt, welche Unsumme von Gebet, Gotteslob und Preis würde fehlen! Welche Öde diese Welt erfüllen! Nun aber mag noch so viel Dunst den Niederungen entsteigen, höher noch steigen duftende Weihrauchwolken zu Gott empor; und mögen auch noch so viele Lästerstimmen erschallen, heiligend über-

tönt diesen Sturm der dem weltumfassenden Hohenpriestertume der Kirche entsprossene lautere Chor des Gebetes.

Wie aber von Sion ausging das Gesetz und das Wort Gottes von Jerusalem, so auch läßt das päpstliche Hohepriestertum von seinem hohen Berge aus seine Stimme erschallen, das Wort Gottes in alle Lande tragen und alle Völker der Welt um seine Kanzel scharen. Unererschütterlich in seinem Bestande, unerschütterlich auch in seiner Lehre, erweist es sich von seiner Höhe aus als sicherste Schutzburg der göttlichen Wahrheit und Rechte und stellt sich andrängenden Irrtümern mit Felsenhärte entgegen. Von da auch sendet es die Gotteskämpfer zum Streite aus, ermutigt es die schwankenden Schlachtreihen, befeuert es die ermüdenden Streiter; von dieser hohen Warte aus beobachtet es mit Scharfblick das ganze Getümmel der Welt, bläst es ins Hufthorn bei drohenden Gefahren, gibt es Richtlinien für gedeihliches Wirken, schlägt es Brücken zwischen entzweiten Völkern, läßt es die Gotteskräfte hinabrinnen in die Herzen, heiligt es die Seelen, erbaut es Heimstätten für das Elend jeder Art, nimmt es Armut und Not in seine Hut, schleudert es aber auch Blitzstrahle des Bannes Unwürdigen, und seien es selbst Könige der Welt, entgegen. Von Liebe getragen, erweist sich sein Herrschertum doch in straffer Einheit zusammengefaßt, voll Mut zu befehlen, voll Unbeugsamkeit gegenüber jeder Willkür, jedem Fälschungsversuch der Lehre, jedem Niedergang der Sitten. Wie es der erste Beter und Opferer der Welt ist, so auch der sicherste Hort göttlichen Wortes, der entschiedenste Anwalt göttlichen Rechtes, göttlichen Gebotes und göttlicher Ordnung der Sitten — ein Bergesgipfel, fest und stark herausragend aus dem drunten wogenden Wechsel subjektiver vergänglicher Meinungen und Zeitströmungen. Wäre dieser Berg des Papsttums nicht — so haben selbst Andersgläubige es gestanden —, so wäre das ganze Christentum längst versunken. Sie sprachen recht! Daß das Christentum nicht innerlich zerfiel, daß es nicht dem Cäsaropapismus welt-

licher Herrscher unterlag, daß es als hochgeachtete Macht heute inmitten der Welt dasteht — dem Hohenpriestertum auf dem neuen Sion haben wir es zu verdanken!

Nur von dem Amt des päpstlichen Hohenpriestertums war bisher die Rede; aber steht es nicht auch an *persönlicher Größe* hoch erhaben in der Welt da? Wohl müssen wir einige dunkle Gestalten in seinem Heiligtume beklagen, aber was besagen diese wenigen gegenüber der langen Reihe durch Tugend hoch ausgezeichneter Träger der Tiara! Die ersten dreißig waren Märtyrer. Welche Dynastie hat in solcher Weise den Reigen ihrer Ahnen eröffnet! Achtundachtzig Heilige und sieben Selige erglänzen im ganzen Verlauf auf Petri Hohenpriesterthron. Mehr als ein Drittel aller erstieg also den Gipfel der Heiligkeit! Wo ist das bei irgend einer Gemeinschaft, bei irgend einem Orden der Fall? Und von wieviel Kämpfen, Mühen und Eifer für Gott, Liebe zu den Mitmenschen, Opfergeist und Frömmigkeit gibt das Gesamtleben der weitaus meisten Nachfolger Petri Kunde! Mag es auch in einigen Mitgliedern seine hohe Aufgabe vergessen haben, im ganzen blieb sich das päpstliche Hohepriestertum stets bewußt, daß es den göttlichen Hohenpriester nachzuahmen und seinen Fußstapfen zu folgen habe. Und der Aufgabe wurde es auch gerecht. Nur zu oft ward die Tiara zur Dornenkrone, der Purpur zum Spottmantel, der Papstpalast zu einem Gethsemane, das ganze Amtsleben zu einem verborgenen Golgothaopfer; aber mutig machte ein päpstlicher Hoherpriester nach dem andern mit Dornenkrone und Kreuz sich auf, dem göttlichen Meister zu folgen. Könnten alle Orte reden, die je Christi Stellvertreter bargen, die Kerker Jerusalems und die unterirdischen Verliese Roms, die Katakomben und Marterplätze, die Inseln der Verbannung und die Gefängnisse Europas, nicht minder aber auch die täglichen Arbeitszimmer, ob sie nun wie anfangs in einfachen Wohnungen oder wie später in Palästen gelegen waren — von wieviel Seelennöten, Ratlosigkeit, still vergossenem Herzblut, einsam durchkämpften und durchlittenen Nächten, aber

auch von wieviel heldenmütiger Selbstüberwindung und Ausdauer, von wieviel Gottvertrauen und Starkmut wußten sie zu erzählen! Fast noch jeder Träger der Tiara ward hineingezogen in Kampf, Bedrängnis, oft übermenschliche Widerstände und Leiden, aber jeder hielt seine Fahne hoch, und entfiel sie seinen welken Händen, nahm ein anderer sie auf und trug sie weiter durch Sturm und Drang. Welches Herrschergeschlecht bewies, so verfolgt, je solch ungebrochenen Mut, brachte je solche Opfer für die ihm anvertraute Sache und Herde! In allem sich erweisend „als Diener Gottes: durch große Geduld, in Drangsalen, in Nöten und in Ängsten, bei Schlägen, in Kerkern und in Aufständen, in Mühen, Nachtwachen und Fasten; durch Reinheit und Erkenntnis, durch Langmut und Güte; durch den Heiligen Geist, durch aufrichtige Liebe . . . bei Ehre und Schmach, bei Schmähung und Lob; für Betrüger gehalten und doch wahrhaft, unbekannt und doch wohlbekannt, dem Tode nahe, und siehe, wir leben, gezüchtigt und doch nicht getötet, betrübt, doch immer fröhlich, in Dürftigkeit und doch viele bereichernd“ (2 Kor 6, 4—8; 8—10). In allem zeigt sich Roms Hohespriestertum anderen Mächten überlegen. Es ist in der Tat auf den Gipfel aller Berge erhöht!

Und was unsere Begeisterung noch erhöhen muß: es bildet noch immer den Anziehungspunkt der Völker und bietet ihnen alles das, dessen sie heute so sehr bedürfen: im Gottsuchen der Zeit den einen wahren Gott mit seinem erhabenen Kult; in der Unsicherheit und Zerrissenheit einen festen Standort auf Felsengrund gebaut; im Wirr- warr und Widerspruch der Meinungen eine einheitliche, sichere Lehre; in der Verschwommenheit und Charakterlosigkeit eine unerschütterliche Treue zu Gottes Wort und Gebot; in der schwächlichen Nachgiebigkeit und Anpassung eine unbeugsame Festigkeit gegenüber allen verderblichen Modeströmungen der Zeit; in dem Subjektivismus und Individualismus eine feste, allen Einzellaunen entrückte objektive Welt- und Heilsordnung; in der sittlichen Ohnmacht und Krankheit Quellen übernatürlicher

Kräfte; in der allgemeinen Zersplitterung eine völkereinigende Macht; in der alle Ordnung zerstörenden Unbotmäßigkeit eine Autorität, die noch den Mut hat, zu befehlen und die Kraft besitzt, sich Achtung und Gefolgschaft zu verschaffen; in dem alles beherrschenden Diesseitsgeist ein Prophetentum, das aus Weltsinn und Sünde herausruft und die Sternenwelt des Ewigen im Gedanken der Menschheit wachhält; in der weit verbreiteten Verkommenheit ein Priestertum, das opfert, sühnt, Gottes Zorn besänftigt, Heilskräfte herabrufft und ununterbrochen daran arbeitet, Gott ein ihm genehmes Volk darzustellen.

An alles das werden wir beim Jubiläum unseres Papstes erinnert. Bietet sein Fest uns allen nicht Anlaß zu hoher Freude?

Von der Institution nur sprach ich bisher, reden wir jetzt auch von seinem jetzigen *Träger*! Würdig reiht sich unser jetzt regierender Hohepriester seinen Vorgängern an. Der elfte Pius ist Priesterpapst. In priesterlichen, echt apostolischen Arbeiten verfloß seine erste Zeit im Schatten des Mailänder Domes. Zeuge dafür ist unter vielem andern auch die Sorge, mit der er als junger Seelsorger die in der Stadt zerstreut und verwaist lebenden Deutschen sammelte und betreute; Zeuge dafür sind die vielen apostolischen Arbeiten, die er später neben seiner Tätigkeit als Bibliothekar her noch verrichtete. In vollster Blüte erschien dieser Priestergeist aber bei der Erhebung auf den höchsten Thron der Kirche. Alle Rundschreiben, die Pius XI. erließ, sind von ihm eingegeben. Von echtem Priestergeist zeugten auch die Einsetzung des Königsfestes Christi, die Erhöhung des Herz-Jesu-Festes, die vielen Heilig- und Seligsprechungen, die Bemühungen um Liturgie und Exerzitien zur Rettung und Heiligung der Seelen, um die Rückführung der orientalischen Christen, um die Ausbreitung des Christentums in den außereuropäischen Ländern, um die Weltmissionen, um die Förderung der kirchlichen Wissenschaft, um den Frieden Europas. Nehmen wir dazu die vielen Institute und Neueinrichtungen, die in den wenigen Jahren getroffen

wurden! Allein 44 apostolische Präfekturen, 57 Bistümer, 14 Erzbistümer! Habemus Pontificem! Im elften Pius erstand uns ein priesterlicher, tatkräftiger, weiblickender Papst. Und einer, der nicht wankt und nicht bangt. Das bezeugen seine Proteste gegen die mexikanischen Kirchenverfolger, das seine unbeugsamen Verdikte gegen die Action française, das seine Festigkeit gegenüber Entgleisungen des Duce im eigenen Lande. Beim elften Pius sind wir geborgen!

Besondere Freude muß es in uns noch auslösen, daß sein Pontifikat auch nach außen hin von herrlichen Erfolgen gekrönt wurde. Seit dem unheilvollen 20. September 1870, da die Piemontesen durch die Bresche der Porta Pia in die heilige Stadt einzogen und Papst Pius IX. das große Bronzetor am Vatikan schloß und sich dahinter verbarg, da jahrzehntelang Liberalismus und Logentum das Feld behaupteten, waren wir es gewohnt, die Päpste nur als Gefangene, die Kirche nur von den Mächten mißachtet und geknechtet zu sehen. Nun aber ward Frieden geschlossen. Das Bronzetor öffnet sich unter dem Geläute aller Glocken der Ewigen Stadt. Wie einst Petrus aus Kerkerwänden vom Engel geführt, schreitet sein Nachfolger heute befreit aus seinem Gefängnis hervor. Wieder einmal ward alle Macht der Finsternis zuschanden; wieder einmal wurde das Wort wahr: *Et portae inferi non praevalent adversus eam!* Der Totgeglaubte ist wieder da und herrscht. Und wie die verschiedensten Konkordate zeigen, rechnet man wieder mit seiner Größe. Morgenluft weht nach langer Nacht. Glückverheißend beginnt ein neuer Tag. Des sind wir Miterleber. Strahlende Morgenröte vergoldet den Ehrentag des elften Pius. Darum schlagen freudig unsere Herzen, und entringt es sich ihnen mit Jubelbrausen: *Evviva Pio XI!*